Die LUFA-Forscher und ihr Hinterland

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **39 (1984)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892258

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die LUFA-Forscher – und ihr Hinterland

In Westdeutschland sind es die Lufa-Forscher Vetter und Kampe, die sich in jüngster Zeit in ihrem Kampfe gegen die biologische Anbauweise hervortun. Nun schickt uns ein Kamerad aus Deutschland die Zeitschrift «natur». Darin lesen wir:

Mit großem publizistischem Aufwand wurde in letzter Zeit eine Studie dreier Landwirtschaftlicher Untersuchungs- und Forschungsanstalten (LUFAs) unters Volk gebracht, die beweisen soll, daß zwischen Bio-Kost und normaler Nahrung kein Unterschied besteht. «natur» weist nach, daß diese Studie wertlos ist. Der Grund: Sie hat schwere Mängel, zeugt von Inkompetenz und Schlamperei und riecht nach Manipulation. Die chemische Industrie zahlte an der sechs Millionen Mark teuren Untersuchung kräftig mit.

Die LUFA-Forscher durchleuchtet

In letzter Zeit wurde auch in unserem Lande mit der «Arbeit» der LUFA-Forscher der biologische Landbau heruntergemacht.
Es ist deshalb gut, wenn unsere Familien diese Welt und ihr Hinterland kennenlernen. Zu diesem Zweck lassen wir folgen, was wir in der «natur» darüber gelesen haben:
VDLUFA-Chef Vetter hat sich im Disput zwischen der konventionellen und der ökologischen Landwirtschaft als lautstarker und häufig anmaßender Verfechter des «modernen» Landbaus profiliert. Nicht selten haben seine Äußerungen eine frappierende Ähnlichkeit mit den Sprüchen der chemischen Industrie. Auszüge aus seinem Taschenbuch «Umwelt und Nahrungsqualität», das von der Großchemie gern in hohen Stückzahlen kostenlos verteilt wird, belegen das.
Zwei Beispiele: «*Die dargelegten Untersuchungen haben gezeigt, daß die moderne Landwirtschaft einen bemerkenswert günstigen Einfluß auf die Umwelt ausübt.*» Und: «*Im Rahmen dieser Betrachtung geht es im wesentlichen um die Frage, ob andere Landbaumethoden die Schönheit und Vielgestaltigkeit der Landschaft oder die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes besser wahren können als die moderne Agrikultur. Die Antwort lautet: NEIN!*» Im November 1983 tat sich

Vetter durch die bemerkenswerte Äußerung hervor: *«Kräutle und Käferle können wir uns heute nicht mehr leisten, wir brauchen gute Erträge.»*

Auch Vetters Kollege Wolfgang Kampe, Chef der LUFA Speyer, ist kein Freund der ökologischen Landwirtschaft. In seiner Schrift «Zurück zur Natur?» scheute er sich nicht, die beiden von der Chemiewerbung überstrapazierten Klischees von den «Hungersnöten» durch Bio-Landbau und von dem Weg zurück in «Uropas Zeiten» zu benutzen. Zur Verwendung von Pestiziden meint Kampe: *«Wenn der Mensch Hilfsstoffe, die teilweise giftig sind, in der Pflanzenproduktion gezielt und dosiert einsetzt, dann befindet er sich damit durchaus nicht im grundsätzlichen Gegensatz zur Natur.»*

Professor Klaus Ranfft von der Bayerischen Hauptversuchsanstalt für Landwirtschaft der TU München in Freising-Weihenstephan war, was große Worte über die «moderne» Landwirtschaft betrifft, wesentlich zurückhaltender als seine beiden Mitstreiter. In den Verdacht, mit dem ökologischen Landbau oder mit Bio-Kost zu sympathisieren, geriet er jedoch nie.

Fazit: Die Verfasser der LUFA-Studie sind – zumindest was Vetter und Kampe angeht – engagierte Verfechter der chemisch-technischen Landwirtschaft. Wissenschaftliche Vertreter des ökologischen Landbaus wurden dennoch nicht an den Arbeiten beteiligt.

Während die Autoren des LUFA-Gutachtens keinen Hehl aus ihrer agrarischen Glaubensgemeinschaft machen, reden sie nur ungern über die Finanzierung des Drei-Jahre-Werks: Auf einem «Info-Tag» des VDLUFA gab Vetter am 30. November 1983 in Bonn nach langem Zögern zu Protokoll, die Düngemittel- und Pflanzenschutzindustrie habe 20 Prozent der Kosten beigesteuert. Wenig später sagte er der «Frankfurter Rundschau», der Zuschuß habe etwa 25 bis 30 Prozent betragen, und die Studie habe etwa sechs Millionen Mark gekostet. Kampe hingegen erklärte dem Rundschau-Redakteur, der «Hauptarbeitskreis Düngung» habe höchstens die «Hälfte der Kosten» getragen.

Die LUFA-Finanziers: Chemie kräftig dabei

Davon wollte wiederum der Hoechst-Mitarbeiter Dr. Altmannsberger, seines Zeichens «Federführender» des Hauptarbeitskreises Düngung, nichts wissen. Er teilte «natur» mit, der Zuschuß habe «rund 900 000 Mark» betragen.

Vom VDLUFA schließlich, an den sich «natur» zur Klärung des merkwürdigen Wirrwarrs wandte, kam gar keine Antwort. Pressesprecher Michael Lohse verwahrte sich zwar dagegen, «den VDLUFA vor den Karren irgendwelcher Industrieinteressen gespannt zu sehen», mochte aber auf die Fragen nach der Höhe des Industriebeitrags nicht eingehen. Einen zweiten «natur»-Brief mit der gleichen Frage ignorierte er geflissentlich.
Die LUFA-Studie hat mit ihrer peinlichen Fehlerhaftigkeit gezeigt: Forschung dieser Art ist überflüssig. Es ist allerhöchste Zeit, daß die Verbraucher in der Bundesrepublik, die in dem IPS- Strategiepapier zynisch als «Meinungsempfänger» charakterisiert werden, aus einer wissenschaftlich exakten Studie erfahren, wie gut Bio-Kost tatsächlich ist.

Warum braucht der Mensch Vitamine?

Diese Arbeit lassen wir folgen in Erinnerung an den letztes Jahr in den Bergen tödlich verunglückten berühmten Arzt und Forscher.

Unsere Ernährung darf nur dann als ausgewogen betrachtet werden, wenn sie alle 13 Vitamine in genügender Menge enthält, die zur Erhaltung von Gesundheit und Leistungsfähigkeit unbedingt nötig sind. Es ist daher gerechtfertigt, einmal die Frage zu stellen, weshalb denn eigentlich der Mensch – und mit ihm alle höher organisierten Lebewesen – auf die Zufuhr von Vitaminen mit der Nahrung angewiesen ist, während die meisten Mikroben diese Wundersubstanzen selbst herzustellen vermögen. Unterschiede dieser Art gibt es sogar bei den Säugetieren, indem einzig der Mensch die Zufuhr von Vitamin C braucht, wogegen alle anderen Säuger – ausser Affen und Meerschweinchen – Vitamin C im eigenen Organismus aus Traubenzucker selbst herstellen können.
Im Laufe der Entwicklung aller Lebewesen – Evolution – sind immer höher organisierte Lebewesen entstanden. Dabei pflegen wir Menschen uns als Krone der Schöpfung zu betrachten, obwohl auch der Organismus des Menschen – allen großartigen Leistungen zum